

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametell
92 mm breit 50 Bfg.

Fernsprecher Nr. 2707 — Geschäftsstelle, Redaktion und Druckerel: Bad Homburg v. d. G., Dorotheenstr. 24

Postfachkonto: Frankfurt am Main 398 64.

Nr. 251

Montag, den 26. Oktober 1931.

6. Jahrgang.

Der italienische Besuch. Grandi in Berlin. Begrüßungskundgebungen. Die Genfer Verhandlungen ergebnislos.

Berlin, 26. Oktober.

Der italienische Außenminister Grandi traf Sonntag vormittag mit seiner Gattin und den Herren seiner Begleitung auf dem Anhalter Bahnhof ein. Reichskanzler Dr. Brüning, der außer dem italienischen Botschafter zum Empfang erschienen war, überreichte der Gattin des italienischen Ministers bei der Ankunft einen Strauß roter Rosen.

Im Empfangszimmer des Bahnhofes richtete der italienische Außenminister Grandi durch den Rundfunk folgenden Gruß an das deutsche Volk:

„Im Augenblick meiner Ankunft in der deutschen Reichshauptstadt möchte ich dem Herrn Reichskanzler und der Reichsregierung für die freundliche Einladung meinen Dank sagen und meiner lebhaftesten Befriedigung über den Empfang Ausdruck geben. Im Namen des Chefs der italienischen Regierung überbringe ich dem deutschen Volke den herzlichsten Gruß des italienischen Volkes mit dem Ausdruck unserer aufrichtigen Sympathie und die wärmsten Wünsche für sein Wohl.“

Grandi hat zu seiner Ankunft in Berlin dem Reichskanzler eine Erklärung übergeben:

Es ist mein lebhafter Wunsch, dem Herrn Reichskanzler und der Reichsregierung für die lebenswürdige Einladung zu danken und zugleich meiner lebhaften Genugtuung Ausdruck zu geben über diesen Besuch, dem meine Regierung und mein Land besondere Bedeutung und Wichtigkeit beimessen als einem neuen Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Italien bestehen, und des gemeinsamen guten Willens, zusammen an der Lösung der ernststen Aufgaben zu arbeiten, die nicht nur unsere beiden Länder sondern die ganze Welt angehen. Auch im Namen des Chefs der italienischen Regierung möchte ich dem deutschen Volk den herzlichsten Dank des italienischen Volkes überbringen sowie den Ausdruck unserer aufrichtigen Sympathie und den wärmsten Wunsch für sein Wohlergehen. Die Unterredungen und der persönliche Kontakt, den ich in diesen Tagen mit den Vertretern der Reichsregierung zu haben hoffe, haben für mich die größte Bedeutung.

Begrüßungsworte des Reichskanzlers.

Zur Begrüßung des italienischen Außenministers Grandi hat Reichskanzler Dr. Brüning der Agentia Stefani folgende Erklärung übermittelt:

So sehr wir bedauern, daß der Chef der italienischen Regierung, der uns im August d. J. so besonders lebenswürdig empfangen hat, zunächst noch nicht in der Lage ist, unserer Einladung zu folgen, so lebhaft freuen wir uns, als seinen Vertreter den bedeutenden Leiter der italienischen Außenpolitik, Herrn Grandi, bei uns begrüßen zu dürfen. Es bietet sich uns damit die erwünschte Gelegenheit, die jetzige Lage vertrauensvoll mit einem befreundeten Staatsmann zu besprechen, der seit Jahren mitten im Strom der Ereignisse steht und dessen großes Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft bekannt ist. Die seit August weiter verhärtete Krise der Weltwirtschaft zwingt zu schnellen und gemeinsamen Maßnahmen.

Die offiziellen Besuche.

Kurz nach 11 Uhr stattete der italienische Außenminister Grandi in Begleitung des italienischen Botschafters Dr. Baroni dem Reichskanzler Dr. Brüning und im Anschluß hieran dem Staatssekretär Dr. von Bülow einen Besuch ab. Reichskanzler Dr. Brüning und Staatssekretär Dr. von Bülow erwiderten hierauf die Besuche.

Frühstück zu Ehren Grandis.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab zu Ehren des italienischen Außenministers Grandi und Frau ein Frühstück im Hotel Adlon, an dem u. a. die Herren der Begleitung des italienischen Außenministers, der italienische Botschafter und Frau Orsini Baroni, sowie von deutscher Seite der Herr Reichskanzler, Staatssekretär Reichner und Frau, Botschafter von Schubert und Frau, Staatssekretär Bänder und Frau, Staatssekretär z. D. Freiherr von Rheinbaben und Frau und leitende Beamte des Auswärtigen Amtes sowie Persönlichkeiten aus der Berliner Gesellschaft teilnahmen.

Sonntag nachmittag hat in den Räumen der italienischen Botschaft der Außenminister Grandi die führenden Vertreter der italienischen Kolonie und der italienischen Presse empfangen.

Die erste politische Unterredung.

Bereits Sonntag ist es zur ersten politischen Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem italienischen Außenminister Grandi gekommen. Grandi hat sofort bei seinem ersten Besuch bei Brüning in einer dreiviertelstündigen Unterredung mit dem Kanzler die einzelnen politischen Probleme besprochen.

Dramatische Sitzung in Genf.

Japan gibt nicht nach.

Genf, 25. Oktober.

Der Völkerbundsrat setzte die Verhandlungen über die Entschliebung des Rates und den japanischen Gegenvorschlag zu dem Konflikt in der Mandchuriei fort. Yoshizawa gab zunächst eine Erklärung ab. Er könne die Versicherung abgeben, daß die prinzipiellen Grundfragen, von denen der japanische Gegenvorschlag spreche, lediglich Fragen der Sicherheit seien. Japan habe Abmachungen im Auge, die zu einer dauernden Beruhigung in der Mandchuriei führen sollten.

Die Erklärung des japanischen Vertreters genügte Lord Cecil nicht, der seine Verwunderung darüber aussprach, daß der japanische Vertreter sich sträube, die Entschliebung des Rates anzunehmen, die doch ausdrücklich dafür Vorzüge treffe, daß die von Japan geforderten Garantien bezüglich des Lebens und des Eigentums der japanischen Staatsangehörigen von China gegeben würden.

Yoshizawa möge doch unumwunden erklären, ob nicht auch politische Fragen mitspielen. Es sei behauptet worden, Japan wolle in diesen Verhandlungen auf der Anerkennung und Erneuerung der Verträge mit China bestehen.

Eine große Bewegung

ging durch den Saal, als Yoshizawa daraufhin erklärte, daß die japanische Regierung ganz bestimmte Auffassungen über die von Lord Cecil berührten Fragen habe, daß er aber nicht in der Lage sei, sich hierüber vor dem Rat auszusprechen, da er hierzu keine Instruktionen habe.

Der Vertreter Spaniens, de Madariaga, trat gleichfalls dem Vertreter Japans entgegen.

Lord Cecil ergriff nochmals das Wort, um zu erklären, daß er von den bisherigen Mitteilungen Yoshizawas nicht befriedigt sei.

Der Vertreter Englands verwies auf die Entschliebung des Rates, die ausdrücklich vorsehe, daß nach erfolgter Räumung Japan solche Fragen zum Gegenstand von Verhandlungen machen könne.

Japan besteht auf Sicherheit.

Yoshizawa erwiderte wiederum, daß Japan bereit sei, die Truppen in die Eisenbahnzone zurückzuführen, sobald es die Lebensfrage gewonnen habe, daß Leben und Eigentum seiner Staatsangehörigen gesichert seien.

Dann stellte der Ratspräsident den japanischen Gegenvorschlag zur Abstimmung. Briand erinnerte an die Bestimmungen des Völkerbunds- und des Kellogg-Paktes, die

übereinstimmend den Mitgliedern die Verpflichtung auferlegten, einen zwischen ihnen entstehenden Konflikt nur durch friedliche Mittel zu regeln.

Niemand könne behaupten, daß eine militärische Okkupation ein friedliches Mittel sei.

Der Konflikt müsse jetzt schnell aus der Welt geschafft werden, wenn größeres Unheil vermieden werden solle.

Briand, der sich am Ratstisch inzwischen mit Lord Cecil, Scialoja und Sir Eric Drummond beraten hatte, schloß darauf die Sitzung, nachdem er verständlich, aber sehr bestimmt, dem japanischen Vertreter erklärt hatte, daß es für den Rat unmöglich sei, den japanischen Gegenvorschlag anzunehmen, wenn dem Rat überhaupt das Recht bestritten werde, über gewisse in dem Gegenvorschlag enthaltene Punkte Aufklärung zu erhalten.

Japan verhindert Völkerbundsbeschluss

Genf, 25. Oktober.

Der Völkerbundsrat hat seine Verhandlungen über den Konflikt der Mandchuriei vorläufig abgeschlossen und sich auf den 16. November vertagt, um dann erneut zu der Lage Stellung zu nehmen. Es ist dem Völkerbundsrat nicht gelungen, einen Beschluss im Sinne der Entschliebung des Rates herbeizuführen. Der japanische Vertreter hat bei der namentlichen Abstimmung gegen die Entschliebung des Rates gestimmt und sie dadurch, da zu ihrer Annahme Einstimmigkeit erforderlich war, zu Fall gebracht.

Die Entschliebung sah für Japan die Verpflichtung vor, bis zur nächsten Tagung seine Truppen vollständig aus der Mandchuriei in die Eisenbahnzone zurückzuführen. Für die Ratsentschliebung stimmten sämtliche anderen Ratsmitglieder.

Nach der Abstimmung gab Briand als Ratspräsident seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es noch nicht gelungen sei, den Konflikt zu beenden. Es sei aber bis jetzt wenigstens gelungen, den Konflikt zu begrenzen. Der Vertreter Japans habe soeben in einer feierlichen Stunde die Erklärung abgegeben, daß Japan keinerlei Eroberungsabsichten habe und daß es nicht beabsichtige, sein Staatsgebiet auf Kosten seines Nachbarn zu vergrößern. Diese Erklärungen seien von größter Bedeutung. Er sei überzeugt, daß der Vertreter Japans auf der Novembertagung Mitteilungen machen werde, aus denen dann hervorgehe, daß der Konflikt beendet sei.

Will Japan austreten?

Reuter meldet aus Tokio, die dortigen amtlichen Stellen seien über die Haltung des Völkerbunds enttäuscht und verstimmt. Es werde kein Hehl daraus gemacht, daß man entschlossen sei, die Frage eines Austrittes aus dem Völkerbunde ernstlich zu erwägen. Man erklärt, der Völkerbund sei seinen Idealen untreu geworden, indem er nicht auf der Heiligkeit der Verträge bestanden habe. Die grundlegende Streitfrage sei die der Vertragsrechte Japans. Diese Frage sei umgangen worden. Der Völkerbund habe sich zum Werkzeug Chinas benutzen lassen, indem er die vorzeitige Zurückziehung der japanischen Truppen forderte.

Die Verhandlungen in Washington.

Die Ansichten Borahs.

Washington, 24. Oktober.

Senator Borah empfing die französischen Korrespondenten, die mit Laval nach Washington gekommen sind, und beantwortete mit voller Offenheit deren Fragen über Europas Probleme. Er erklärte, folgendes sei seine Ansicht:

Keine Besserung der Weltwirtschaftslage ist möglich ohne Änderung des Versailleser Vertrages, insbesondere müssen Änderungen bezüglich der Grenzen im Polnischen Korridor, in Oberschlesien und in Ungarn erfolgen.

Zwar herrscht jetzt Frieden in Europa, aber es ist ein Frieden brutaler Gewalt, nicht ein auf Zufriedenheit gegründeter Frieden. Die von Frankreich geforderte Sicherheit kann nur auf Gerechtigkeit gegründet werden.

Ich bin für Streichung der Kriegsschulden der Alliierten an uns im gleichen Maßstab mit der Streichung der deutschen Reparationen.

Es ließe sich ein Weg finden, Frankreich für den tatsächlichen Sachschaden in den zerstörten Gebieten zu entschädigen, aber mehr darf man von Deutschland nicht verlangen.

Die Zeit für Moratorien ist vorbei.

Wir müssen jetzt tatsächliche Abstriche an den Kriegsschulden vornehmen, sonst geht Deutschlands Kredit vollkommen verloren. Amerika kann seine eigene Depression ohne Zusammenarbeit mit Europa nicht beenden.

Im Spiegel der New Yorker Presse.

Das Interview des Senators Borah wird von den Blättern in großer Aufmachung gebracht. „New York Times“ erfährt aus politischen Kreisen Washingtons, man erwarte als das wesentlichste Ergebnis der Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval, daß die finanzielle Stabilität der Vereinigten Staaten und Frankreichs der Welt augenfällig gezeigt und ferner eine Kommission eingesetzt werde, die die Zahlungsfähigkeit Deutsch-

lands überprüfen solle. „Herald Tribune“ bringt einen Spezialartikel über die Probleme der Washingtoner Botschaften, und zwar über die französische Forderung nach Sicherungsgarantien. Es wird darin ausgeführt, die Kernfrage für die Vereinigten Staaten sei:

Fordert uns Europa auf, die gegenwärtig bestehenden Verträge zu garantieren, oder sollen wir an einer gerechten Modifizierung dieser Verträge, die den Frieden gefährden, mitarbeiten? Die Antwort könne nicht zweifelhaft sein, wenn man sich die in den Vereinigten Staaten weitverbreitete Ansicht vergegenwärtigt, daß der Versailler Vertrag Friedensbedingungen enthalte, die nur mit Gewalt aufrechterhalten werden könnten. Amerika müsse eine Verständigung zwischen Deutschland, Frankreich und Polen als unerbittliche Voraussetzung für seine Mitwirkung ansehen.

Und eine Verständigung sollte schließlich doch nicht unmöglich sein, denn auch die Tschechoslowakei und die Schweiz hätten keinen unmittelbaren Zugang zum offenen Meer; außerdem biele der Artikel 19 des Versailler Vertrages durchaus die Möglichkeit zu einer Lösung, ohne Polens Empfindlichkeit zu verletzen.

Eine Erklärung des Weißen Hauses.

Vom Weißen Hause wurde am Abend folgende Erklärung abgegeben: Sowohl Präsident Hoover wie Ministerpräsident Cavalet wünschen darzustellen, daß die zwischen ihnen gepflogenen Besprechungen sich nur auf die Politik beziehen, die jede der beiden Regierungen verfolgen kann, um die Erholung von der Weltwirtschaftsdepression zu fördern. Es gibt auch nicht im entferntesten irgendeine Grundlage für Erklärungen, die sich auf Forderungen, Abkommensbedingungen oder irgend ähnliche Themen beziehen. Glücklicherweise gibt es keine Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Frankreich und Amerika zu regeln wären. Es ist keine einzige derartige Meinungsverschiedenheit vorhanden. Der einzige Zweck dieser Besprechungen ist ein ernstes und freimütiges Austausch von Ansichten, um eine gemeinsame Grundlage für eine hilfreiche Aktion zur Förderung des konstruktiven Fortschritts in der Welt zu finden.

Die amtliche amerikanische Verlautbarung über die erste Aussprache zwischen Cavalet und Hoover und ihre halbamtliche Kommentierung aus dem Weißen Hause zeichnen sich durch auffällige Zurückhaltung aus. Der besondere Ton dieser Mitteilungen liegt in der negativen Feststellung, daß keine gemeinsamen Beschlüsse gefaßt oder auch nur angestrebt werden sollen, sondern daß es sich nur um einen Meinungsaustausch über solche Maßregeln handelt, wie sie jede der beiden Regierungen für sich treffen kann, um eine Erleichterung der Weltwirtschaftslage zu fördern. Es ist klar, daß bei der Abfassung sowohl des amtlichen Communiqués wie des halbamtlichen Kommentars dazu die Rücksicht auf die öffentliche Meinung in erster Linie der Vereinigten Staaten, dann aber auch des politischen Frankreich maßgebend gewesen ist. Man will von vornherein der Befürchtung begegnen, daß irgendeine politische Bindung beabsichtigt sei oder auch nur erwogen werde, und will sich auf beiden Seiten die Freiheit des Entschlusses und die Selbständigkeit daraus abzuleitender Maßnahmen wahren und bestätigen. Die starke Aktion, die unter der Leitung des Senators Borah, des Leiters des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in letzter Stunde vor dem Eintreffen Cavalets ihr volles Schwergewicht bei dem Präsidenten Hoover geltend gemacht hat, ist offenbar nicht ohne Wirkung geblieben und hat ihn veranlaßt, auf den etwas zu geräuschvollen Gruß des französischen Ministerpräsidenten und seine „Sicherheitsparole“ eine kühle Antwort zu geben. So setzt man der Zukunft das übertriebene Hoffnungen gegenüber wesentlich zurückgeschraubte, dafür aber vielleicht eher in den Bereich der praktischen Erfüllbarkeit gerückte Ziel eines Meinungsaustauschs über die Möglichkeiten, die nicht in einer gemeinsamen Aktion, sondern im selbständigen Vorgehen der beiden Staaten für die Verrückung der Weltwirtschaftskrise gegeben sind.

Washington, 26. Oktober.

Präsident Hoover und Ministerpräsident Cavalet haben eine Vereinbarung über die Koordinierung der Hilfsmittel französischer und amerikanischer Banken zur Stabilisierung der Weltlage erzielt. In der Besprechung der Kriegsschulden und der Reparationsfrage kam man ebenfalls zu Fortschritten, jedoch sind Einzelheiten darüber noch nicht bestimmt.

Keine Garantie für Frankreichs „Sicherheit“.

In einem längeren Telegramm glaubt der Sonderkorrespondent der Havas-Agentur aus Washington Folgendes berichten zu können: In Ermangelung von autorisierten Mitteilungen von französischer Seite herrsche im allgemeinen in amerikanischen politischen Kreisen die Ansicht vor, daß man von den Unterredungen zwischen Cavalet und Hoover nicht politische, sondern mehr wirtschaftliche Ergebnisse erwarten dürfe.

Präsident Hoover sei gegenwärtig nicht in der Lage, den Vereinigten Staaten vorzuschlagen, an irgendeiner Maßnahme zur Verbesserung der Sicherheit Frankreichs teilzunehmen, eine Bedingung, die durch das französische Memorandum für jede neue Herabsetzung der französischen Rüstungen aufgestellt worden sei. Den Vereinigten Staaten sei es unmöglich, bestimmte Verpflichtungen für einen wirklichen gegenseitigen Beistand im Falle eines Angriffs zu ergreifen, selbst wenn es sich nur um eine wirtschaftliche und finanzielle Blockade handeln würde, noch auch einen Konfliktfallpunkt zu unterzeichnen.

Dagegen erwarte man einen merklichen Fortschritt in der Frage der Herabsetzung der Regierungsschulden. Frankreich und Amerika würden außerdem sich bemühen, die wirtschaftliche Depression zu beheben und die Entwicklung der Finanzkrise dadurch zu verhüten, daß sie besonders die Aufrechterhaltung des Goldstandards in der Welt begünstigen.

Sprengstofflager in Berlin.

Durchsuchung des Karl Liebknecht-Hauses.

Berlin, 26. Oktober.

Der Polizeipräsident teilt mit: Eine Durchsuchung bei einem bekannten Berliner kommunistischen Funktionär führte zur Auffindung eines bedeutenden Sprengstofflagers. Außer dem reinen Sprengstoff wurden noch Vorrichtungen zur Herstellung von Sprengstoffkörpern sowie Sprenganweisungen vorgefunden.

Da der Funktionär hier insbesondere auch durch seine illegale Tätigkeit in den Jahren 1921 bis 1923 bekannt ist, wurde zur Auffindung und Sicherung von Beweismitteln das kommunistische Parteihaus, das sogenannte Karl Liebknecht-Haus, einer Durchsuchung unterzogen.

Neuregelung der Arbeitsfürsorge.

Verlängerung der Bezugsdauer.

Berlin, 26. Oktober.

Die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ist bekanntlich mit Wirkung vom 5. Oktober 1930 auf 20 Wochen, bei berufsunfähig Arbeitslosen auf 16 Wochen herabgesetzt worden.

Zum Ausgleich hierfür hat der Reichsarbeitsminister nunmehr die Dauer der Arbeitsfürsorge entsprechend verlängert, und zwar in der Weise, daß die Gesamthöchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und der Arbeitsunterstützung wie bisher 58 Wochen, bei über 40 Jahre alten Arbeitslosen 71 Wochen betragen kann.

Bei der finanziellen Notlage des Reiches, der Gemeinden und Gemeindeverbände mußte sichergestellt werden, daß nur wirklich Bedürftige die Arbeitsfürsorge erhalten. Es war daher notwendig, die Bestimmungen über die Prüfung der Bedürftigkeit noch mehr als bisher der Regelung anzupassen, die in der öffentlichen Arbeitsfürsorge gilt. Um eine möglichst zuverlässige Prüfung der Bedürftigkeit zu gewährleisten, sind über die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern einerseits, den Gemeinden und Gemeindeverbänden andererseits neue Bestimmungen getroffen; auch ist die Entschädigung der Gemeinden für ihre Mitarbeit bei dieser Prüfung allgemein festgelegt.

Die neuen Bestimmungen treten am 9. November in Kraft.

U-Bootunglück in der Finnischen Bucht.

Helsingfors, 26. Oktober.

Im Finnischen Meerbusen ereignete sich, 35 Seemeilen westlich von Leningrad, eine schwere Katastrophe. Ein dort manövrierendes russisches Unterseeboot tauchte an die Wasseroberfläche auf und kollidierte mit dem gerade die Stelle passierenden deutschen Dampfer „Gretia“, der mit Holzkohle von Leningrad abgefahren war. Das russische Unterseeboot ist sofort gesunken. Auch der deutsche Dampfer hat ein schweres Led erhalten und ist nach Leningrad umgekehrt.

Die Mannschaft des U-Bootes gerettet.

Helsingfors, 26. Okt. Die Funkstation Waborg erhielt Sonntagabend von russischer Seite eine Radiomeldung, wonach die ganze Besatzung des mit dem deutschen Dampfer „Gretia“ zusammengestoßenen U-Bootes gerettet und der deutsche Dampfer in Kronstadt eingetroffen ist.

Um Demonstrations- und Uniformverbot.

Eine Erklärung Groeners.

Berlin, 25. Oktober.

In einem Teil der Presse sind Mitteilungen verbreitet worden, wonach der Reichsminister des Innern beabsichtige, ein allgemeines Demonstrations- und Uniformverbot zu erlassen. Reichsminister Groener läßt hierzu erklären: Diese Nachrichten beruhen lediglich auf Kombinationen. Der Minister steht auf dem Standpunkt, daß den Ländern bereits in den Notverordnungen weitgehende Handhaben gegeben sind, um Terrorakten und blutigen Auseinandersetzungen wirksam zu begegnen.

Er wird deshalb, bevor er weitere Maßnahmen ergreift, deren Notwendigkeit und Umfang genau prüfen. Er wird sich dabei weder durch solche Nachrichten noch durch Angriffe in der Presse irgendwie in seinen Beschlüssen beeinflussen lassen.

Die Verbreitung der verschiedensten Gerüchte hat lediglich eine Beunruhigung der Öffentlichkeit und unnütze Pressespekulation zur Folge. Der Minister richtet deshalb an die Presse die Bitte, sich vor der Verbreitung derartiger Nachrichten über die Richtigkeit der Meldungen bei der zuständigen amtlichen Stelle zu vergewissern.

Zunächst nur Brot...

Sachleistungen für Arbeitslose.

Berlin, 25. Oktober.

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich mit der Frage der Gewährung von Sachleistungen in der Arbeitslosenversicherung und der Verbilligung des Lebensbedarfs für die Empfänger von versicherungsmäßiger Arbeitslosen- und Arbeitsunterstützung beschäftigt. Die Zahl der Unterstützten beträgt zurzeit annähernd 2,5 Millionen, unter Einrechnung der Angehörigen, die zu den Familien der Unterstützungsempfänger gehören, 5,5 bis 6 Millionen Menschen.

Naturngemäß kann die Reichsanstalt nicht dazu übergehen, an Stelle der Barunterstützungen Sachleistungen in Natura zu gewähren, also etwa Brot zu verteilen oder dergleichen. Es kann sich vielmehr nur um die Einrichtung eines Systems von Bezugs- oder Gutscheinen handeln.

Im allgemeinen wird die Gewährung von Sachleistungen, wie der Vorstand annimmt, am einfachsten durch die Ausgabe von Bezugscheinen durchgeführt werden können. Der Arbeitslose ist bei diesem Verfahren in der Annahme des Bezugscheines frei und muß dem Einzelhändler die verbilligte Ware — unter Vorlage oder Abgabe des Scheines — selbst bezahlen.

Endlich!

Keine ausländischen Wanderarbeiter mehr.

Berlin, 25. Oktober.

In einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag hatten die Abgeordneten des Christlich-Sozialen Volksdienstes darauf hingewiesen, daß trotz der großen Zahl erwerbsloser deutscher Landwirtschaftsarbeiter in diesem Jahr die Zulassung von etwa 50 000 ausländischen Wanderarbeitern bewilligt worden sei. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß im nächsten Jahr überhaupt keine ausländischen Wanderarbeiter mehr zugelassen werden, solange deutsche landwirtschaftliche Arbeitnehmer in nennenswertem Maße erwerbslos seien.

Eine Million jugendliche Erwerbslose.

Maßnahmen der Reichsregierung. — Erfahrungen des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Berlin, 25. Oktober.

Zwischen den beteiligten Reichsressorts, den preussischen Ressorts und den Organisationen für Jugendpflege und Jugendbewegung haben eingehende Beratungen über die Maßnahmen zur Fürsorge der jugendlichen Erwerbslosen im kommenden Winter stattgefunden.

In diesen Beratungen hat der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums mitgeteilt, daß man in diesem Winter bedauerlicherweise mit über einer Million erwerbsloser Jugendlicher rechnen müsse.

Der Reichsarbeitsminister hat sich deshalb veranlaßt gesehen, dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung Reichsmittel in Höhe von 950 000 Mark zur Verfügung zu stellen; weitere Reichsmittel hat der Reichsinnenminister angefordert. Diese zur Verfügung gestellten Mittel dienen insbesondere für berufliche Bildungsmaßnahmen.

In einer Konferenz, die im Preussischen Volkswohlfahrtministerium stattfand, wurde mitgeteilt, daß ein Teil des Jugendfonds des Wohlfahrtsministeriums, der gespart worden ist, angesichts der finanziellen Notlage Preussens leider nicht zur Auszahlung kommen kann. Andererseits wurde gegen die Schließung von Tagesheimen zwecks Einsparungen der Kosten von Heizung und Beleuchtung als Zeichen unglaublicher Kürzungsstrenge scharfe Stellung genommen.

Die Umschulung städtischer Jugendlicher in landwirtschaftliche Berufe fand keine einheitliche Beurteilung. Insbesondere wurde von dem Vertreter des Landwirtschaftsministeriums darauf aufmerksam gemacht, daß es in der Landwirtschaft bereits über 100 000 Erwerbslose gebe, für die in erster Linie in ihrem Arbeitsgebiet gesorgt werden müsse. Innerhalb der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung haben weiterhin Erörterungen stattgefunden über die

Erfahrungen beim freiwilligen Arbeitsdienst.

Es wurde erneut betont, daß bei der Durchführung des Arbeitsdienstes jeder politische und privatwirtschaftliche Mißbrauch ausgeschlossen bleiben müsse. Zur Zeit wird geprüft, wie der Arbeitsdienst mit dem Ziel verbunden werden kann, den Arbeitslosen eine Daueregistrierung zu schaffen. Es wird deshalb erwogen, die Arbeitsdienstpflicht mit der Siedlung, d. h. mit der Brunnensiedlung oder mit der Stadtrandbesiedlung zu verbinden.

Im allgemeinen hat sich die vom Gesetzgeber getroffene Regelung im wesentlichen bewährt, wenn auch die zur Verfügung gestellten Mittel sehr knapp sind.

Die Bedenken der Arbeitnehmer sind geringer geworden. Ein Mangel wird vielfach in der Begrenzung des freiwilligen Arbeitsdienstes auf 20 Wochen gefunden. Nach einem Bericht des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen sind im dortigen Landesarbeitsbezirk bisher 18 Maßnahmen zur Förderung von Arbeitslosen durch den freiwilligen Arbeitsdienst vorgelegt worden. Davon werden rund 1100 Dienstwillige betroffen. Bei den Arbeitslosen handelt es sich im wesentlichen um Entwässerungs-, Kultivierungs- und Reklamationsarbeiten, Begebauarbeiten, Herrichtung von Kleingartenland und Errichtung von Jugendheimen.

Von Organisationen haben in der Arbeitsdienstpflicht der Jungdeutsche Orden, die Stahlhelm-Selbsthilfe und in Leipzig auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mit dem freiwilligen Arbeitsdienst begonnen. Viel beachtet ist der Bund für freiwilligen Volksdienst gewesen, den Konrad Dr. Wendler in Reutlingen ins Leben gerufen hat. Hier arbeiten 60 Dienstwillige am Aufbau einer Siedlung.

Das sichere Ausland...

Verluste der Kapitalflüchtlinge.

Berlin, 25. Oktober.

Das Institut für Konjunkturforschung nimmt an, daß der Betrag der aus Deutschland geflüchteten Kapitalien sich um 3,5 Milliarden RM bewegt. Hieron dürften in den USA 1400 Millionen, in der Schweiz 900, in Holland 600, in den nordischen Ländern (namentlich Schweden) 330 und in den restlichen Ländern 250 Millionen RM ihren Aufhalt haben.

Man kann sich die Einbußen daher ziemlich ausrechnen, da das Pfund Sterling ein Disagio von 18 bis 20 Prozent hat, die schwedische Krone 10 bis 15 Prozent unter Parität steht und auch die anderen von dem Verfall der englischen Währung betroffenen Währungen Verluste von 10 bis 15 Prozent hinnehmen mußten. Der Vermögensschwund aber, der durch das Nachgeben der Währungen entstanden ist, dürfte noch gering sein gegenüber den Einbußen, die durch den Sturz der Aktien und festverzinslichen Papiere an allen europäischen Börsen und in Neuport entstanden sind.

Deutsche Tagesschau.

Erhöhung der Hochschulgebühren in Bayern.

Wie sämtliche übrigen deutschen Länder hat sich auch Bayern an dem Druck der äußerst schwierigen Finanzlage gezwungen gesehen, vom Wintersemester 1931/32 an die sogenannte allgemeine Gebühr an den Hochschulen zu erhöhen, nämlich von 45 auf 60 RM. Minderbemittelte Studierende erhalten unter den gemachten Voraussetzungen nach wie vor Befreiung oder Ermäßigung der Gebühren.

Lohnregelung im Hamburger Hafen.

Auf Antrag des Hafenbetriebsvereins fanden Verhandlungen über die Lohnregelung im Hamburger Hafen statt. Eine Einigung konnte nicht erreicht werden. Es mußte deshalb eine Schlichterkammer gebildet werden, die den Spruch fällte, daß der Lohn für die erste Werkschicht von 8,80 RM auf 8,30 RM herabgesetzt werde.

Dreifache Bürgersteuer in Kiel.

Der Magistrat in Kiel hat beschlossen, die Gemeindegeldsteuer in Höhe von 10 Prozent der Kleinhandelspreise vom 1. November ab einzuführen und die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 auf das Dreifache des Landesjahres festzusetzen.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Die Dienstbezüge der Beamten der Gemeinde Bad Homburg.

III. Redaktion! Auf Ihre Veröffentlichung der Eingabe der hiesigen Radikalen Mittelstandspartei in Ihrer Samstagsausgabe bitten wir um Aufnahme folgender Entgegnung:

Zunächst waren wir versucht, bei Betrachtung der Tatsache, welche „Masse“ der Homburger Bevölkerung hinter der Radikalen Mittelstandspartei steht und bei Beachtung der Mollie, denen die Eingabe entspringen ist, den ganzen Ausführungen die Bedeutung beizumessen, die sie verdienen. Nachdem jedoch durch den Ausdruck in beiden hiesigen Tageszeitungen das Schreiben zur Kenntnis der breiten Öffentlichkeit gelangte, ist es unsere Pflicht, öffentlich hierauf einzugehen.

Die ganzen Ausführungen zeigen neben einer völligen Unkenntnis der dienstbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, daß es nicht genügt, Stadtverordneter zu sein, um schon das Wesen einer kommunalen Verwaltung so zu kennen, daß sich ein treffendes kritisches Urteil ermitteln läßt. Hierzu empfehlen wir den Besuch des Kommunalbeamtenseminars, von dessen Besuchen die Unterzeichner der Eingabe offenbar keinen Schimmer haben. Die Abschlußprüfung dieses Seminars, die eine erhebliche Anzahl der hiesigen aus dem „niederen Kanzleidienst hervorgegangenen“ Gemeindebeamten abgelegt haben, empfehlen wir gar nicht zu versuchen. Wenn einige ältere Kollegen, in deren jungen Jahren eine solche Einrichtung noch nicht bestand, durch ihr reiches Fachwissen berufen wurden, gehobene Stellen zu bekleiden, so bedeutet das nichts weiter, als eine gerechte Anerkennung jahrzehntelanger erfolgreicher Arbeit. Die Qualifikation eines Beamten bestimmt sich nach unserer Auffassung, im Gegensatz zu der der Radikalen Mittelstandspartei, nicht nach Herkunft und Werdegang, sondern nach seinen Leistungen. Aber der Erguß bringt auch die Deffektivität bewußt irreführende Unrichtigkeiten. Die Sekretdire der Verwaltung erhalten ihre Dienstbezüge analog denen des Staates. Wenn Stadtschreibe in eine höhere Befoldungsgruppe eingestuft wurden, dann handelt es sich um Beamte, die seit Jahren die 2. Prüfung für den Obersekretärsdienst bzw. den schwierigeren gehobenen Dienst ablegten und entsprechende Dienstposten bekleiden, jedoch vom Magistrat aus Ersparnisgründen den Obersekretären des Staates noch nicht gleichgestellt

wurden. Die Herren Einsender haben sich die Sache leicht gemacht, indem sie die vielerlei Fußnoten im Gesetz zu den einzelnen Befoldungsgruppen unbeachtet ließen und einfach schematisch nach den Amtsbezeichnungen Vergleiche zogen. Aber das ist etwas schwer zu begreifen. Es erübrigt sich auch auf diese Dinge hier näher einzugehen, da nach unserer festen Überzeugung die Veröffentlichung der Eingabe durch die Radikale Mittelstandspartei nur den einen Zweck verfolgte, das schwindende Häuflein Anhänger zusammen zu trommeln. Das ist nun die Tat, auf die die enttäuschten Wähler so lange vergeblich warteten, nachdem ihre erhörten „Wirtschaftler“ so lateinisch ins Stadtparlament einzogen. Es mag auch so etwas wie Neid mitspielen haben, daß es in diesen schweren Zeiten noch eine Bevölkerungsstärke gibt, die zum Teil noch einige Kaufkraft hat. Dann hat aber diese Partei, die vermaßen genug ist, sich als „Vertreter des Mittelstandes“ aufzuspielen, der hiesigen Geschäftswelt einen schlechten Dienst erwiesen. Glaub man denn, unsere Einwohnerschaft wäre so naiv anzunehmen, daß die Stadtverwaltung bei den überaus starken Belastungen, für die höhere Stellen verantwortlich zeichnen, bei einer noch so starken Minderung der Personalkosten in die Lage versetzt würde, allgemein fühlbare Steuererleichterungen zu gewähren, oder daß deshalb vielleicht die Unterhaltungsstätte der Wohlfahrts-empfänger erhöht würden? Nein, und trotzdem, es muß geklärt werden. Wir haben nicht vergessen, daß es einmal eine Zeit gab, in der die Beamten als „Hungerleider“ galten und Angehörige der Kreise, von denen jetzt die heftigsten Angriffe gegen die Beamtenbefoldung kommen, an den Sonntagspfeifen saßen und sich im eigenen Auto Vergnügungsfahrten an die See leisten konnten. Wo war in dieser Zeit steuerlicher Unterbilanz der verantwortungsbewußte Gemeinssinn? Will man die Beamten nun allein für die Leere im Säckel der Stadtverwaltung verantwortlich machen, nachdem diese Jahrzehnte für andere nichts weiter als die zu melkende Kuh bedeutele?

Ortsvereinsleitung Homburg
des Verbandes der Kommunalbeamten
und -Angestellten Preußens.
J. A.: Hildebrand, Stöckel.

Konzert des Bad Homburger Volkshores.
Wie alljährlich, so veranstaltete auch diesen Herbst der Homburger Volkshor, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, ein Konzert im Mittelsaal des Kurhauses. In Anbetracht des 175. Geburtstages W. A. Mozarts ward der 1. Teil des Programms diesem Meister gewidmet. „Die Seele des Weltalls“, eine weltliche Kantate für gemischten Chor, Sopransolo und Orchester, der Frauenchor „Sondelfahrt“, und zwei Männerchöre gaben einen guten Überblick über die variierte Tätigkeit des Vereins. Im zweiten Teil wurden Werke von Mendelssohn-Bartholdy, Schiller, Schubert, Offenbach und Uhlmann abwechselnd vom gemischten, Frauen- und Männerchor gesungen. Chorleiter Emil Pelzer konnte besonders mit seinem Frauenchor alle Ehre einlegen. Der Frauenchor, der auch die stärkste Stimmenzahl aufweist, verfügt über ein musikalisch bleibendes Material, was sich in ganz brillanter Form in der Barokale aus Hoffmanns Erzählungen von J. Offenbach auswirkte. Der zahlenmäßig noch etwas schwächere Männerchor wies ebenfalls angenehme Qualitäten in der Art des Vortrags auf, so daß schließlich die Fusion von Frauen- und Männerchor zu einem gemischten Ensemble ein harmonisches Ganzes bildete. Paula Woog (Sopran), die sich bereits durch ihr früheres Auftreten in Bad Homburg einen Namen gemacht hat, sang mit Ausdruck und Eingabe die Arie der Eufanie aus „Figaros Hochzeit“ sowie einige Lieder von Schubert, die Hermann Vöngemann mit gutem Anpassungsvermögen begleitete. Der starke Applaus des besetzten Saales, die vom Publikum erzwungenen Zugaben dürften für die Veranstalter des Abends – insbesondere für Emil Pelzer – überzeugende Beweise gewesen sein, daß man allseits mit dem Gebotenen voll und ganz zufrieden war und auch sein konnte.

Kurhaushealer Bad Homburg. Als 2. Abonnementsvorstellung gelangt am Donnerstag, dem 29. Oktober, abends 7.30 Uhr Friedrich Hebbels gewaltiges

Werk „Judith“, Schauspiel in 5 Akten, zur Aufführung. Der Maurerlehre Friedrich Hebbel aus Wesslburen (geb. 18. März 1813) hatte eine unendlich traurige Jugend voll Unwissenheit, Demütigungen und Entbehrungen hinter sich, als er auf den Umschlag seines ersten 1839 vollendeten Dramas Judith das stolze Wort „Sel!“ schreiben konnte. Es ist aber belleidie keine Jugendarbeit eines werdenden, was in der Judith vor uns steht, es ist etwas Ganzes, Grobes, Fertiges, das selbst der kritische Heinrich Heine nur anstaunen und bewundern konnte, wie ein solches Werk damals überhaupt möglich sei. Und bewundernd stehen wir auch heute noch vor dieser Prosadichtung, welche schwere Gedanken zu schweren Worten formt und aus dem einfachen biblischen Vorwurf die Tragödie des Mannes und des Weibes entstehen läßt, wie sie erdennt, ehrlicher, deutlicher, man möchte sagen, brutaler nie geschrieben wurde. Der Dichter selbst bekannte, daß sich sein Stück auf der äußersten Grenze des Darstellbaren bewege. Und doch hat er diese Grenze nie überschritten, weil ihn der stillste Ernst des wahren und gewählten Dichters nie verließ. Ueberzeugend gestaltet er die Begegnung zwischen dem fleghaften Verleugner der Frauenheute Holofernes und der edlen, schönen Judith, die ihre Ehre zu opfern bereit ist, um Befreierin ihres Volkes werden zu können, um schließlich mit Grauen zu erkennen, daß sie den unerbittlichen Feind liebt den sie doch töten muß. Das Gefühl nach der Tat ist deshalb bei Judith nicht das des Triumphes und der Befriedigung über das Gelingen, sondern die Furcht der wissenden Frau vor kommendem Unheil, wenn sie dem gemordeten einen Sohn gebären sollte. Sie erfährt als Lohn den sühnenden Tod. So hat Hebbel seine Heldin ins Tragische gewandelt. Und sie damit erfüllt. — Kommenden Donnerstag also wird dieses Meisterwerk über die Bühne des Kurhaushealers gehen und hoffentlich eine zahlreiche Zuhörerschaft finden, denn das Wagnis, „Judith“ auf der Provinzbühne zu

stellen, wird nicht häufig unternommen. Die Schauspielkräfte des Hünauer Stadttheaters werden ihr ganzes Können hergeben, um die Hebbel'sche Dichtkunst auch hier zum Siege zu führen.

Tödlicher Unfall. Heute vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich an der Lokalbahnstrecke bei Oberschbach ein schwerer Unglücksfall. Ein Motorradfahrer stieg am bekannten Bahnübergang mit einem aus Richtung Frankfurt kommenden Zuge der Linie 25 zusammen, und zwar fuhr er direkt zwischen Motorradwagen und erstem Anhänger. Der Motorradler wurde mit großer Wucht gegen einen Bahnmast geschleudert und war sofort tot.

Jungdeutsche Schwelternschaft Bad Homburg. Die Schwelternschaft Bad Homburg im Jungdeutschen Orden hielt, wie uns die jungdeutsche Presse mitteilt, am vergangenen Freitag einen Konzent mit Gästen ab, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag der Führerin der jungdeutschen Schwelternschaften in Hessen, Nassau, Trina Mechold-Fulda, stand, die einleitend ausführte, daß die deutsche Frau trotz erlangter formaler Gleichberechtigung nicht in den Staat eingeschaltet ist und ihren Standpunkt zu den großen Lebensfragen von Volk und Staat nicht äußern kann. Ihr ist dadurch auch das Interesse für staatsbürgerliche Arbeit im allgemeinen genommen. Nach jungdeutschem Standpunkt ist aber die Frau ein Teil des Volkes, muß also wie der Mann ebenfalls wirkungsvoll in den Staat eingegliedert werden. Erreicht werden soll dies durch Schaffung einer Frauenkammer, die der politischen Führung beratend zur Seite stehen soll. Die Art der Arbeit dieser Frauenkammer, wie der gesamte jungdeutsche Staatsvorschlag, niedergelegt im Jungdeutschen Manifest und verwirklicht in der Organisation des Jungdeutschen Ordens, war der Inhalt einer eingehenden Aussprache, in der man sich klar wurde, daß das deutsche Volk nur dann genesen kann, wenn der Volksstaat im Sinne des Freiherrn vom Stein recht bald Wirklichkeit wird. Der Weg hierzu könnte nur in der Eiderufung einer neuen Nationalversammlung erblickt werden, die schnellstens vom Reichspräsidenten einzuberufen sei, um die Herrschaft der Parteien endgültig zu beenden und alle die Fragen, die durch die Not aufgeworfen wurden, zu lösen.

Marie Vinz bringt im 1. Zykluskonzert der Kurverwaltung am 28. Oktober die Parilla von Bach zum Vortrag. Frh. Kreisler hat dazu eine Begleitung geschrieben. Abonnements und Einzelkarten im Kurhaus.

Eingefandt.
An dem unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Homburger Gewerbe und Beamenschaft.
Werte Redaktion! Der am Samstag von Ihnen veröffentlichte Artikel des Radikalen Mittelstandes veranlaßt mich zu einer persönlichen Stellungnahme in Sachen Beamtengehälter. Man muß es doch psychologisch verstehen, wenn das fast gänzlich vernichtete Gewerbe – seien es Geschäftsleute oder Handwerksmeister – mit allen Mitteln versucht und versuchen muß, wenigstens eine kleine Milderung in steuerlicher Beziehung zu erreichen. Wenn man schon glaubt, daß keine Position des Glats der Stadt noch Abstriche vertragen kann, dann müssen schon die Beamten in Anbetracht ihrer Position selbst versuchen, Ausgleich zu schaffen. Es muß in der heiligen Zeit der Not noch ein paritätisches Gefühl im Volke wach sein. Wenn der Lebensstandart des Gewerbetreibenden nur infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise gesunken ist, dann müssen sich auch die Beamten, insbesondere die der hohen Klassen, den neuen Lebensverhältnissen anpassen. Das ist eine moralische Pflicht!

Ein Homburger Geschäftsmann.

Warum gegen die Beamten?
Der Kampf gewisser Mittelstandskreise gegen die städtische Beamenschaft ist unverständlich. Die hiesigen Geschäftsleute müssen sich doch darüber im klaren sein, daß, wenn es zu einer abermaligen Senkung der keineswegs überhöhten Gehälter kommen sollte, die Leidtragenden in erster Linie die Geschäftswelt selbst sein wird. Denn die Kaufkraft der Beamenschaft wird weiter sinken, und schließlich besteht doch der Kundenstamm der Geschäftsleute zu einem hohen Prozentsatz aus Beamten. Es kann noch viel geparl werden, z. B. in Betrieben, die noch 50 000 Rmk. Monatsgehälter für Generaldirektoren auszahlen können.

Ein Beamter i. R.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Frh. W. A. Krügerbrink, Bad Homburg
Drucker und Verleger: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg



**Wo Milde sich und Frische paaren,
da gibt es einen guten Klang....
Darum die "SALEM-Marken" wahren
sich immer ihren ersten Rang.**

SALEM Zigaretten sind Qualitätsmarken!

Notenumlauf in Frankreich und USA.

In Frankreich ist seit 1929 eine kontinuierliche Steigerung des Notenumlaufs festzustellen. Bei oberflächlicher Betrachtung mag man geneigt sein, diese Steigerung mit dem stetigen Goldzufluss in Verbindung zu bringen, was natürlich in gewissem Umfang richtig ist. Tatsächlich ergeben sich aber bei näherem Zusehen andere Momente als eigentliche Ursache dieser Steigerung. Der Bedarf an Umlaufmitteln ist in Frankreich in den letzten Jahren dauernd gestiegen. Zunächst spielt dabei die Stabilisierung des Franken im Jahre 1928 eine Rolle. Man hat den Franken auf einem Niveau stabilisiert, das der Kaufkraftparität gegenüber fremden Währungen nicht entsprach. Das Geschäftsleben mußte mit relativ hohen Valutazinsen rechnen und stellte infolgedessen einen Bedarf an Zahlungsmitteln, dem der damalige Umlauf durchaus nicht genügte. So entstand also eine Tendenz zur Vermehrung des Notenumlaufs. Eine zweite ergab sich aus der Neigung des Publikums und der Banken, Währungsgeld, also Noten der Bank von Frankreich zu halten.

Was zunächst die Banken anlangt, so muß man wissen, daß die französischen Banken im Gegensatz zu den englischen und amerikanischen nicht gewohnt sind, Barreserven bei der Zentralnotenbank zu halten. Sie haben deshalb in dem Maße, in dem ihre Verbindlichkeiten wachsen, das Bedürfnis, Noten der Bank von Frankreich zu halten. Diese Neigung wird durch die besonders enge Verbindung des Bankgeschäfts mit dem Spartaßengeschäft und mit den öffentlichen Kassen sehr verstärkt. Sie erhielt aber in den letzten Jahren eine besondere Schärfe noch dadurch, daß einige kleinere Banken illiquide geworden waren, wenn es dabei auch nicht zu eigentlichen Zusammenbrüchen kam. Damit war für die übrigen Banken jedoch ein Warnungssignal gegeben; die Neigung, im Interesse der eigenen Liquidität Banknoten zu halten, wurde allgemein verstärkt.

Im breiten Publikum ist diese Neigung verbreitet. Ganz abgesehen davon, daß der Franzose von jeher im Geldausgeben sehr vorsichtig war, weshalb das Land immer einen relativ großen Bedarf an Umlaufmitteln gehabt hat, ist neuerdings eine gewisse Nervosität eingetreten, die zur Hortung von Noten geführt hat. Geführt haben muß, denn das allgemeine Niveau der Lebenshaltungskosten ist trotz stark vermehrter Notenausgabe der Bank von Frankreich keineswegs entsprechend gestiegen. Im Herbst 1930 sanken sogar die Großhandelspreise bei dauernder Steigerung des Notenumlaufs, eine Steigerung die gerade in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 besonders energisch war. Die schon erwähnten Bankwierigkeiten hatten eben die Nervosität des Publikums erregt. Seit Anfang 1931 hat sich dann die Vermehrung des Notenumlaufs verlangsamt. Von da ab wirkt sich nämlich in Frankreich die Weltwirt-

schaftskrise aus, das Preisniveau sank, der Notenumlauf blieb stabil, wenn er auch noch nicht schrumpfte.

Der Einfluß der Goldzufuhr auf den französischen Notenumlauf ist also mehr indirekt. Die Goldzufuhr hat die Steigerung des Notenumlaufs ermöglicht, nicht verursacht. Ohne sie hätte die Bank von Frankreich den Wünschen des Publikums und den Bedürfnissen der Banken ohne Gefährdung ihrer Goldreserve nicht gerecht werden können, und die Entwicklung der französischen Wirtschaft wäre ganz anders gelaufen.

In den Vereinigten Staaten von Amerika entwickelte sich der Notenumlauf bis zum Jahre 1929 parallel der Entwicklung des allgemeinen Preisniveaus nach oben. 1930 sank er infolge der industriellen Depression, des allgemeinen Preisfalls und des Rückgangs der Einzelhandelsumsätze. Im Herbst trat plötzlich eine entgegengesetzte Tendenz auf, obwohl die Preise weiter sanken, stieg der Notenumlauf, und diese Steigerung setzte sich in dem folgenden Jahr bei weiter fallenden Preisen und weiterer Verschlechterung des Geschäftsganges fort. Im Juni dieses Jahres war der Notenumlauf erheblich höher als im Juni 1930 und im Juni 1929.

Die Anomalie erklärt sich auch in diesem Falle aus der Neigung des Publikums und der Banken, Noten zu halten. In Nordamerika sind Bankzusammenbrüche erfolgt, die einen viel größeren Umfang und einen viel ernsteren Charakter hatten als die in Frankreich. Während des Jahres 1930 sind in der Union mehr als 1300 Banken mit einer Depositensumme von 850 Millionen Dollar zusammengebrochen, 1929 waren es 650 Banken mit insgesamt 250 Millionen Dollar, und in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres schlossen 800 Banken mit 500 Millionen Dollar Deposteneinlagen die Schalter. Infolge der Kürze der Zeit ist die Entwicklung also noch energischer als 1930. Natürlich wirken diese Ziffern auf Ausländer schlimmer als in Wirklichkeit, weil man sie immerhin auf dem Hintergrund der Tatsache beurteilen muß, daß 22 700 Banken noch zufriedenstellend arbeiten.

Borahs Verlangen nach einer Revision des Verfallens Vertrages hat in Amerika Genugtuung, in Paris Bestärkung hervorgerufen.

Das Communiqué des Weißen Hauses zeigt, daß allzu große Hoffnungen auf die Besprechungen Hoover-Caval nicht angebracht erscheinen.

Eine neuerliche Erklärung Japans in Genf, daß es zunächst nicht daran denke, seine Truppen aus der Mandschurei zurückzuziehen, steht im schroffen Gegensatz zu der Mitteilung des vorhergehenden Tages.

Die vom Reichsarbeitsministerium gegebene Mitteilung, daß mit einer Million erwerbsloser Jugendlicher im Winter gerechnet werden müsse, zeigt dringend die Notwendigkeit der Maßnahmen für den freiwilligen Arbeitsdienst.

Schiffszusammenstoß. Im dichten Nebel ist der deutsche Dampfer „Portia“ (968 Tonnen) mit dem englischen Dampfer „Dafford“ (679 Tonnen) zusammengestoßen. Von der Besatzung des englischen Schiffes wurde ein Matrose getötet und ein Maschinist verwundet. Die „Dafford“ wurde mittschiffs schwer beschädigt und auf Grund gesetzt; die „Portia“ konnte mit eigener Kraft ins Dock fahren.

„Graf Zeppelin“ zur Rückfahrt gestartet. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in Bernambuco zum Rückflug nach Friedrichshafen gestartet.

Vater tötet seine beiden Söhne. Mit einem Schlachtmesser hat ein 40jähriger Landarbeiter aus der Nähe von Ramo seine beiden Söhne im Alter von zehn und sieben Jahren getötet. Danach beging er Selbstmord.

Sport vom Sonntag.

1. FC. Nürnberg — FC. Bayreuth 3:0
 SV. Gärth — Bayern Hof 3:1
 Würzburger Riders — HSV. Nürnberg 2:2
 FC. 04 Würzburg — VfR. Gärth 2:2
 Teutonia München — Wader München 1:1
 TSV. München — Schwaben Augsburg 3:0
 SSV. Ulm — 1860 München 1:5
 FC. Straubing — Bayern München 2:1
 VfB. Ingolstadt — Jahn Regensburg 0:0
 FC. Birkenfeld — Stuttgarter Riders 1:1
 VfB. Stuttgart — Germania Bredingen 2:0
 VfR. Heilbronn — Union Bdingen 2:1
 SV. Feuerbach — 1. FC. Pforzheim 2:2
 SFr. Ehlingen — FC. Juffenhausen 4:2
 FC. Mühlburg — Phönix Karlsruhe 0:4
 Karlsruher FC. — FC. Rastatt 0:1
 FC. Rheinfelden — FC. Bellingen 2:1
 FC. Freiburg — SV. Schramberg 3:0
 SV. Waldhof — Phönix Ludwigshafen 4:2
 VfR. Mannheim — 08 Mannheim 3:2
 SV. Sandhofen — SV. Mundenheim 2:0
 VfL. Nedarau — FC. Ritzheim 3:3
 SV. Sandhausen — Amicitia BERNHEIM 2:1
 VfR. Pirmasens — Saar Saarbrücken 0:2
 SV. 05 Saarbrücken — Borussia Neunkirchen 5:1
 FC. Saarbrücken — FC. Kaiserslautern 4:5
 Union Nebertrab — Eintracht Frankfurt 0:1
 Germania Biebr — FC. Frankfurt 2:1
 Rot-Weiß Frankfurt — SV. Griesheim 4:0
 98 Darmstadt — Alemannia Worms 3:3
 Viktoria Walldorf — FC. 05 Mainz 2:0
 FC. Rastatt — SV. Wiesbaden 0:0
 Viktoria Urberach — FC. Langen 2:0
 Borussia Worms — Olympia Dorf 2:0

Kurhaus-Theater Bad Homburg

Gastspiele des Hanauer Stadt-Theaters.
 Direktion: L. Plorowski.
 Donnerstag, den 29. Oktober 1931, abends 7.30 Uhr:
 2. Vorstellung im Abonnement!
Judith
 Schauspiel in 5 Akten. (7 Bildern) von Friedrich Hebbel.
 Spielleitung: Karl Gaebler.
 Anfang 7.30 Uhr. — Ende vor 10.15 Uhr.
 Preise der Plätze: Mk. 4.—, 3.50, 1.75, 1.25, 0.75 — zuzüglich
 Kartensteuer. Kartenverkauf im Kurhaus.

Leibbinden u. Bruchbänder
 aller Systeme
 Plattsch.-Einlagen — Gummistrümpfe
 in nur guter Qualität und großer Auswahl.
Sanitätshaus Carl Ott, G. m. b. H.
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Möbel Achtung Möbel

Karlsruher Möbelhaus ladet Sie ein zur Besichtigung u. gewährt
Freifahrt nach Karlsruhe u. zurück
 im Auto mit dem Vertreter oder mit Schnellzug
 Schlafzimmer v. 275 bis 1600 | Speisezimmer v. 365 bis 1600
 Herrenzimmer „350 bis 1600 | Küchen „95 „600
 sowie Einzeilmöbel aller Art zu sehr billigen Preisen
 Wegen bar mit Rabatt und auch mit Ratenzahlung
 bis zu 2 Jahren.

Hier abschneiden!
 Unterzeichneter ersucht um Vertreter-Besuch:
 Name
 Ort Straße u. Hs.-Nr.
 Bitte ausschneiden und im Umschlag an den Verlag dieser Zeitung einreichen

Ladenlokal wird sofort zu mieten gesucht.
 Angebote mit äußerstem Preis und
 Beschreibung unt. N. 3061 a. d. Gesch.

Wer verkauft sein Haus
 evtl. mit Geschäft od. sonst
 Anwesen hier oder Umge-
 bung? Nur Angeb. direkt
 vom Besitzer unter N. 37 an
 den Verlag der „Vermit-
 tler-Verkaufs-Zentrale“ Frank-
 furt am Main, Goetheplatz 22
Große helle Werkstätte
 (ca. 200 qm) sofort zu
 mieten gesucht. Offerten
 mit Preis- und Größen-
 angabe unter N. 3093 an
 die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hamburger Kaffee-Importhaus
 bietet hohe Provision u. festes
 Gehalt bei Bewährung rühr.
 Berufen für Übernahme v.
 Vertretungstellen. Gute Ver-
 dienstmöglichkeit. Julius A. G.
 Martens, Hamburg 1

Groß. Schlager
 Universal-Küchenmaschine
 D. H. W. Wer hat Interesse
 an der Generalvertretung für
 die dortigen Bezirke?
 Postfach 35 Freudenstadt.

5-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör per sofort od.
 später zu mieten gesucht.
 Offerten mit Preisangabe unt.
 N. 8877 an die Geschäftsstelle

2-3 Zimmer-Wohn.

mit Zubehör
 sofort zu mieten gesucht.
 Off. u. N. 8876 a. d. Geschäftsst.

Zimmer und Küche
 sofort gesucht. Angebote unt.
 N. 7080 a. d. Geschäftsstelle.

Reisende
 für Private von bedeutender
 Wäscheabfertigung gesucht. Reich-
 haltige Kollektion sämtl. Haus-
 halt- und Aussteuer-Wäsche
 kostenfrei. Hoher Verdienst wird
 sofort bar
 ausgezahlt. Schließbach 253,
 Plauen i. V.

In 3 Tagen
Nichtraucher! Auskunft
 kostenlos
 Sanitas-Depot, Halle a. S. 304 Y

DER GROSSE HERDER

Zwölf Bände und ein Weltatlas

Band I soeben erschienen

Der neue Typ

In Leinen bei Vorauszahlung 300 M. oder bei Ratenzahlung (Monats-,
 Vierteljahrs-, Halbjahrs- oder Jahresraten) 325 Mark bis 345 Mark.
 In Halbleder erhältlich nur im Buchhandel 38 Mark pro Band

Verbindet lexikographische Erfahrung mit
 neuem Geist und neuen Methoden: **Lebenskunde**

Ist außerdem ein durchdachter, kundiger,
 weitblickender Berater, Erklärer, Helfer: **Lebenspraxis**

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Rheumatismus?

Ischias, Gicht, (Hüftengicht), Lenden-,
 Nerven- und Gelenk-Rheumatismus.

Alle diese Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell unser unschädliches, ärztlich geprüftes Spezialpräparat, Tausende Aner-
 kennungen liegen vor,

Wollen Sie gesund werden,

dann machen Sie sofort ein Versuch. Auch Sie werden uns danken.

Ihre Krankheit mag noch so hartnäckig sein,
 Sie werden bestimmt Linderung verspüren.

Unser Spezialpräparat hat selbst älteren Leuten über 60 Jahren geholfen und vollständige
 Heilung gebracht.

(Best.: Asiphen. Ac. phenyl. chin. Calc. glycer. phosph. natr. glucon. lod.)

Herr Karl Suhrbier, Kl. Medewege bei Schwerin schreibt:

„Ich möchte Ihnen die Mitteilung machen, daß mir Ihr Präparat vorzüglich geholfen hat.
 Ich habe schon sehr viele Präparate angewandt, aber nichts hat mir bisher geholfen. Seit ein-
 nem Jahre habe ich mich gequält, ich konnte nicht mehr gehen. Aber seit ich Ihr Präparat
 nehme, fühle ich, daß es besser geworden ist. Meine Schmerzen haben gleich nachgelassen,
 nachdem ich die erste Packung genommen hatte. . . .“

Warten Sie keinen Tag länger; machen Sie sofort einen Versuch.

Ärztliche Literatur gratis.

Versand des Präparates (Preis Mk. 5.50) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die
 Versand-Apotheke.

F. FRIEDEMANN, Rheuma-Bad, AACHEN (B 179) Harscampstr. 51

Das Schlagwort einfiel und jetzt!

Der „Abbau“ im alten Rom. — „Notopfer“ und Religion. — Kapitalflucht und Mittelalter. — Cäsar und die Diktatur. — Plutarch, der „Vater der Sachlichkeit!“

Wir reden heute so viel vom „Abbau“, wir erleben ihn täglich um uns herum und bedauern die davon Betroffenen. Viele mögen glauben, dieser Abbau sei auch so eine hässliche Sache, die aus der Gegenwart stammt, aber in Wirklichkeit ist der Begriff Abbau uralte. In den Geschichtsbüchern kann man sogar schon vom „Abbau“ lesen. So baute im alten Rom der Verleger Pompejus Attikus, Ciceros bester Freund, eine große Anzahl seiner Arbeiter ab, die ihm die Bücher schrieben, weil sie zuviel Lohn verlangten, und er stellte statt dessen Mädchen ein. Auch der Preisabbau war den Römern und Griechen bekannt. Dracon, der berühmte Gesetzgeber, hat die Preise für lebensnotwendige Nahrungsmittel stark reduziert.

Der Ausdruck Notopfer ist den Mesopotamern der Religionsgebräuche entlehnt. Aus dem Mesopotamier ist dann später das Notopfer entstanden, das sich einzelne Personen in schicksalsschweren Stunden ihres Vaterlandes auferlegten. Am bekanntesten dürfte vielleicht das Notopfer von jenen deutschen Frauen sein, die sich 1813 ihr Haar mit allem Schmuck abschnitten. Oder man denke an den Weltkrieg, in dem das Wort „Gold gab ich für Eisen“ neu geprägt wurde.

Die Kapitalflucht war eine Ungezogenheit, gegen die schon das Mittelalter zu kämpfen hatte. Joseph der Zweite bestrafte die Reichen seines Landes, die während der vielen Kriege mit Preußen ihr Geld in Italien in Sicherheit gebracht hatten, damit, daß sie erniedrigende Arbeiten, zum Beispiel Straßentöcher oder Dungschütten, verrichten mußten. Es liegen aus dieser Zeit eine Reihe von anschaulichen Holzschnitten vor, die derartige Szenen verewigen haben.

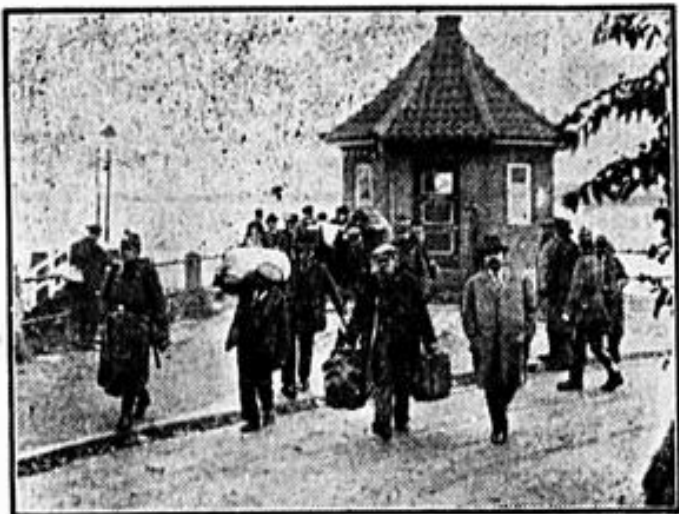
In heutiger Zeit spricht man auch wieder so viel von Diktatur. Im alten Rom bezeichnete man einen in außerordentlichen Zeiten der Not ernannten Magistratsbeamten, der mit höchster Gewalt ausgestattet war. Auch hier wurde die Diktatur gegen innere Unruhen angewandt. Der Diktator brauchte über seine Handlungsweise keinerlei Rechenschaft ablegen, sondern handelte einzeln und allein nach seinem Gewissen. Sulla und Cäsar waren die größten Diktatoren jener Zeiten. Im modernen Staatswesen bezieht man auch allmächtige Beamte und Generale mit dem Namen Diktator. Man spricht von einer diktatorischen Gewalt.

Heute ist gleichfalls viel die Rede von moderner Sachlichkeit. Schon im römischen Recht bezeichnete man als Sachlichkeit ein völlig unversöhnliches Gebahren, eine schematische und absolut gedungene Ausführung irgendeiner Tätigkeit. Man kannte hier schon die Sachlichkeit im Ausdruck, im Bau, in der Rede und im Schriftstück. Im Sinne der neuen Sachlichkeit kannte man bei Griechen und Römern Reibenbauten in kubistischer Form. Oder wenden wir uns einmal Plutarch zu. Er ist charakteristisch in seiner äußerst knappen und beschnittenen Darstellungsart. Wir können ihn sehr wohl als den Vater der literarischen Sachlichkeit ansprechen. Auch Napoleon kann als ein besonders klassisches Beispiel für Sachlichkeit in der mündlichen Ausdrucksweise gelten. Bei den Höhlenbewohnern, besonders in Mexiko, findet sich gleichfalls eine Sachlichkeit in der Malerei, die aus den Zeiten der alten Höhlenbewohner stammt.

Heute muß sich alle Welt sanieren! Dieses Wort entstammt dem Lateinischen und bedeutet so viel wie heilen, aufheben. Es wurde schon frühzeitig für ins Schwanken geratene Staatsfinanzen angewendet, denen die Herrscher und Politiker durch geschickte Manipulationen „aufhalsen“. Aber diesem Worte hängt gleichzeitig der Begriff einer gewissen geschäftlichen Unsauberkeit an. Im Mit-

telalter zum Beispiel versuchten sich viele in Konturs geratene Hofhaltungen durch einen Goldmacher, einem Alchimisten, zu sanieren. Der gegenwärtige Begriff des Sanierens ist also von dem alten nicht wesentlich unterschiedlich.

Wenn wir nun sehen, daß alle diese heute in der Wirtschaftspolitik geprägten Schlagworte bereits ihre Verwirklichung und ihren Ursprung schon im Altertum, teilweise im Mittelalter fanden, so sehen wir, daß es sich wirklich nicht immer um gegenwärtige Modebegriffe handelt, sondern daß man mit dem seligen Ben Aliba sprechen kann: „Es ist alles auf der Welt schon einmal dagewesen!“



Der deutsche Seemannsstreik.

In Hottenuau eingetroffene Seeleute, die während des Aufenthalts in russischen Häfen den Gehorsam verweigerten, werden von Polizeibeamten sofort dem Schnellgericht zugeführt.

Die haben's nötig! In London-City beobachtete eine Polizeistreife, daß sich nämlich zwei junge Leute an dem Eingang eines Modellsalons zu schaffen machten. Als die Beamten hinzutamen, sahen sie, daß sich die beiden Herren recht ansehnlicher Dietriche bedienten, sie wollten also ungewisselhaft eine Attache auf fremdes Eigentum wagen. Schließlich nahm man sie fest und brachte sie zur Polizeiwache. Eine von hier vorgenommene Leibesvisitation förderte zwar keine gemeingefährlichen Waffen zu Tage, wohl aber hatten sie über 800 Pfund bei sich. Sie ließen sich zu keinem Geständnis bewegen von woher dieses Vermögen stammt, sie behaupten vielmehr die rechtmäßigen Besitzer des Geldes zu sein. Seltsamerweise hat sich bis auf den heutigen Tag in London noch niemand gemeldet, der angibt einen Betrag in derartiger Höhe zu vermissen! Die Behauptung der Festgenommenen, daß das Geld von ihnen rechtmäßig erworben sei, ist zwar nicht ganz glaubhaft, stellt es sich aber heraus, daß sie doch Besitzer des Vermögens sind — haben die Leute dann nötig in einem Modellsalon einzutraden?

Kinder sollen Sand essen! Wie aus Tours (Frankreich) berichtet wird, wurde bei dem Leiter der öffentlichen Kinderklinik ein achtjähriges Mädchen eingeliefert, daß einen Löffel voll Sand gegessen hatte, weil es mit einer Alterskameradin gewettet hatte, daß sie jede Menge Sand vertragen konnte. Das Mädchen hatte nach diesem zweifelhaften Genuß anfänglich schwere Schlafbeschwerden, aber unter der Hand der Ärzte war es schon nach einer knappen Stunde wieder wohl und munter. Der Leiter der öffentlichen Kinderklinik gab im Anschluß an dieses Vorwissen eine Veröffentlichung heraus, aus der hervorgeht, daß eine nicht allzu große Portion Sand für Kinder außerordentlich dienlich sei, denn Sand habe die Eigenschaft schlechte Stoffe des Magens am besten aufzusaugen. Mit dieser Behauptung fände also die alte Weisheit wieder Bestätigung: „Sand reinigt den Magen!“ Also Kinder, wohl bekommen's — doch paßt auf Steine auf, denn die sollen weniger dienlich sein!

und des Mißtrauens, den die Worte des Kaufmanns in ihm entfesselt hatten, ging er an den erstaunten und betroffenen Teilnehmern des Stammtisches vorüber. Er überließ die tiefe Verneigung des Oberkellners und trat hinaus auf den Marktplatz, wo er mit herrischer Gebärde seinen Kutscher heranzwinkte.

Schon während der Wagen durch die holprigen Straßen der Vorstadt raste, brach die mühsam zurückgehaltene Erregung in ihm durch. Er riß dem erstaunten Kutscher wortlos Peitsche und Zügel aus der Hand und trieb die beiden Kappen so plötzlich zu scharfer Gangart an, daß die Tiere hochstiegen und das Gefährt beinahe ein paar spielende Kinder umgerissen hätte.

Aber der Graf war ein viel zu guter Fahrer, als daß er die beiden heißblütigen Tiere nicht rasch wieder in der Gewalt gehabt hätte. In rauschender Fahrt jagte der Wagen durch die letzten Straßenteile und bog in die rot leuchtende Ebereschendallee ein, die zwischen abgemähten Feldern in die Richtung von Schloß Tannenaue führte.

Der Himmel hatte sich inzwischen bewölkt. Dunstige Schleier wehten von der Küste herauf, und ein bedrohliches Rauschen war schon in der Luft. Ein Unwetter, das hier in dieser Gegend sich so rasch vom nahen Meere her über das Land werfen konnte, zog heran.

Immer schneller trieben die Wolken über die jetzt grauen, sonnenlosen Felder, immer schneller und wilder jagten die Pferde hin, getrieben von der Peitsche ihres erbarmungslosen Herrn, und immer wilder tobten die Gedanken hinter der schönen Männerfront.

Waren die Neben dieses Kaufmanns Wahrheit? Es war unmöglich, es mußte unmöglich sein. Wahnsinn war der Gedanke, daß Dolores, die eben noch in seinen Armen geruht, die eben noch zärtliche Beteuerungen der Liebe mit ihm getauscht hatte, eine Stunde darauf schon wieder einem anderen Beweise ihrer Gunst zu geben bereit war. Ein Schuß war dieser Wulffes, ein ganz gemeiner Verleumder. Man hätte ihn niederschlagen müssen, wie einen Hund. Warum hatte er es nicht getan? Etwas hatte ihm die Hand gelähmt. Ein Gedanke war plötzlich wie eine

Der Stier als Reittier.

Verlängerung und Steigerung der Leistungsfähigkeit.

Die ungarische Landwirtschaftsschule in Vapa hat lange Jahre hindurch Untersuchungen und Versuche angestellt, ob sich durch Bewegung und Arbeit die Leistungsfähigkeit der Stiere als Vatteriere steigern und verlängern ließe. Sie hielt es für unrentabel, daß die Tiere, sobald sie ins fünfte Lebensjahr kamen, meist verkümmerten und bald zur Zucht wenig geeignet wurden, sondern zum Schlächter geführt werden mußten. Auch der gewöhnliche Weidenauslauf steigerte die Leistungsfähigkeit und -dauer nicht in dem erwünschten Maße. Bei den Wildrassen des Rindes stellt sich gerade vom vierten Lebensjahre die beste Vererbung der Stiere ein, dem Alter, bei dem bei der Stallhaltung die Tiere meist verlaufen und durch teure neue ersetzt werden müssen. — Nach den Angaben der Schule hat ihre Arbeit den schönsten Erfolg gehabt: Die Versuche freilich, den Stier als regelrechtes Reittier zu verwenden, haben nicht zum Ziele geführt. Es ist zunächst einmal bei der angeborenen Wildheit des Rassen sehr schwer, ihn zu einer ruhigen und forrechten Arbeit zu erziehen; gelingt es aber, so verausgabt er bei der Arbeit seine Kräfte derart, daß er träge und müde und lässig im Sprung wird. Als bestes Mittel zum Ziele nennt die Schule die Verwendung des Stieres als Reittier. Freilich muß man schon in frühester Jugend mit dem Einreiten des Tieres beginnen, damit es sich an diese Funktion gewöhnt. Es ist ratsam, die jungen Tiere zunächst im Stalle an der Kette zu fassen. Das Satteln geschieht genau wie beim Reittier, lediglich tritt an die Stelle der Trense der Nasenring. Der Stier folgt bald, durch die Unterstützung des Nasenringes gewöhnt, jedem Trude wie ein Reittier. Es ist ratsam, die Ausritte täglich zu wiederholen und bis zu einer bestimmten, nicht allzu starken Ermüdung des Tieres auszudehnen. — Auf diese Art und Weise erreicht man eine große und langjährige Elastizität der Stiere und eine Hebung und Verlängerung der Vattereigenschaften. Bis zu seinem neunten Lebensjahre und darüber hinaus bleibt das Tier zur Deduktion durchaus geeignet.

Soll man bei offenem Fenster schlafen?

Die Frage, ob man bei offenem Fenster schlafen soll, läßt sich allgemeingültig nicht beantworten. Wer körperlich nicht ganz gesund ist, wird jedenfalls besondere Vorsicht walten lassen müssen. Für den Gesunden indessen ist das Schlafen bei offenem Fenster erwünscht, aber es sind dabei eine Reihe von Punkten zu beachten. Zunächst ist für das Schlafen bei offenem Fenster die Außentemperatur maßgebend. Liegt sie unter Null Grad, so wird man mit dem Offenhalten der Fenster während der Nacht vorsichtig sein müssen. Die reine frische Luft ist das, was unser Körper während der Nachtzeit zur Vorbereitung auf den kommenden Tag unbedingt braucht, und es ist wissenschaftlich erwiesen, daß wir beim Schlafen mehr Sauerstoff einatmen und mehr Kohlenstoff ausscheiden als im wachen Zustande. Findet keine genügende Lüftung während der Nachtzeit statt, so wird die Luft sauerstoffarm, d. h. schlecht. Es gesellen sich ihr die natürlichen Ausdünstungen des Körpers hinzu, und man ist bei fehlender Lüftung gezwungen, diese — man kann wohl sagen — „verpestete“ Luft immer wieder einzatmen. Im Sommer empfiehlt es sich daher, stets bei offenem Fenster zu schlafen. Im Herbst und Winter wird es zweckmäßig sein, vor dem Zubettgehen eine gründliche Lüftung des Schlafraumes vorzunehmen und mindestens einen Fensterpalt bei nicht zu großer Kälte offenzubehalten. Das läßt sich gefahrlos durch Zwischenlegen eines Stüchchens Holz oder Kork erreichen. Dabei darf das Bett nie direkt am Fenster stehen. Noch besser ist es, wenn möglich, im Nebenraum ein Fenster offenzubehalten. Auch ist es ratsam, durch Vorziehen einer Gardine eindringenden Staub abzuhalten.

Das offene Fenster bietet während der Nachtzeit einen Gefahrenschutz gegenüber ausströmenden Gasen, sei es gegenüber Rauchgas, das man aus dem Schlafzimmer stets fernhalten sollte, sei es gegenüber den Abgasen eines schlecht funktionierenden Ofens. Ueberhaupt als Gesunder sollte man möglichst in ungeheiztem Zimmer schlafen und sich der Heizung nur in besonders kalten Tagen oder im Falle einer Erkrankung bedienen.

Ich hab dir verziehn!

Roman von Clotilde von Stegmann-Stein

Copyright by Maria Foucht wanger, Halle (Saale)

Aus einer Ecke ließ sich eine etwas hämische Stimme vernehmen, die dem jungen Großhändler Wulffes angehörte.

„Das wird wohl nicht der Grund der Verspätung sein — nicht wahr, Herr Graf? Aber wer zwei Frauen dienen muß, dem wird die Zeit knapp.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Hans Egon scharf.

Der andere lächelte gewollt harmlos:

„Wie ich das meine? Nun, genau so, wie ich es sagte. Habe ich Sie heute nicht schon mit einer anderen Dame promenieren sehen? In dieser Stadt bleibt nichts verborgen, Herr Graf. Im übrigen haben Sie ja ganz recht. Die schöne Dolores scheint sich auch gern zu teilen, ihr Wagen stand heute wohl über eine Stunde vor dem Privatbause des Antiquitätenhändlers Frissard.“

Daß die schöne Dolores dort eine ganze Stunde lang nur über alte Kunst gesprochen haben soll — na, bei dem Ruf, den Frissard hier geniesst, ist das kaum anzunehmen. Denken Sie nicht ebenso darüber wie ich, Herr Graf?

Hans Egon streifte den hämischen mit eisigem Blick und wandte sich seinem Nachbar zu, wobei er betont laut sagte:

„Ich denke in allen Dingen anders als Herr Kaufmann Wulffes.“

Er stand auf.

„Leben Sie wohl.“

Er wandte sich mit einer ostentativen Verbeugung zu der Ecke, die von den Söhnen des Landadels besetzt war.

„Ich komme wieder, wenn ich hoffen kann, daß wir mehr unter uns sind.“

Mit erhobener Hand und unbewegtem Gesicht, in dem man nichts spüren konnte von dem Sturm der Eifersucht

gislige Flamme in ihm hochgeschossen. Hatte Dolores ihn nach dem Frühstück nicht förmlich weggebrängt, unter der Angabe, die Schneiderin käme, um das neue Tanzkostüm mit ihr zu besprechen? War da etwas, was man ihm verbar? Hatte Dolores Geheimnisse vor ihm?

Tiefer und tiefer brannte die sengende Flamme in seiner ausgewählten Seele. Wie sollte er es beginnen, um Dolores für immer an sich zu fesseln, sie unempfindlich zu machen gegen die Verwerbungen der anderen Männer? Er kannte ihre fast krankhafte Neigung für Schmuck, Glanz und Reichtum, die sogar über die Liebe zu ihm zu steigen drohte. Und hatte sie damit nicht eigentlich recht? Durfte so große Schönheit nicht nach allem langen, was Glanz, Macht und Reichtum hieß? Konnte er dieses Verlangen befriedigen, so besaß er diese Frau, ohne die er nicht leben konnte, der er, der bisher so Stiege wohnte, für immer verfallen war. Das, was er bisher für sie getan hatte, war nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Er mußte Geld schaffen — immer, immer wieder Geld. Und dazu gab es nur einen Weg.

Unter diesen Gedanken und Ausblicken wich der Sturm in seinem Innern allmählich ruhigerer Ueberlegung. Er lockerte den herrischen Griff, mit dem er die beiden Kappen angetrieben hatte, und die edlen Pferde, erschöpft und heiß, gehorchten nur zu gern der Nachgiebigkeit ihres Herrn.

Hinter einer Biegung der Landstraße tauchten jetzt die beiden Türme von Schloß Tannenaue über den hohen Laubbäumen auf. Die ersten Regentropfen fielen schwer hernieder, ein jäher Windstoß riß die glühenden Blätter von der großen Buche, die vor dem Eingangsportal Wacht hielt.

Der Kutscher sprang herunter, öffnete das breite, schmiedeeiserne Tor, das in die schwere Mauer eingelassen war. Langsam rollte der Wagen auf dem Kies um das Rondell und hielt.

Das Knirschen der Räder war noch nicht verklungen, da öffnete sich bereits die Tür von der großen Vorhalle.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern

Frankfurt a. M. (Zahlungsschwierigkeiten einer Wohlfahrts-Gesellschaft.) Die Gemeinnützige Wohlfahrts-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M., in deren Besitz sich die C. von Noorden-Klinik befindet, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat den Antrag auf Durchführung des Vergleichsverfahrens gestellt. Es sind Bestrebungen im Gange, die wohlbekannte Noorden-Klinik weiterzuführen. Zu diesem Zweck hat sich ein Gläubiger-Konkordat gebildet, das unter der Führung des Kasseler Diakonie-Verbandes steht.

Wiesbaden. (Nochmal der Fall Beines.) Das Reichsgericht in Leipzig hat die Revision des früheren Direktors des Städtischen Elektrizitätswerkes, Beines, verhandelt. Beines war von der Strafkammer in Wiesbaden wegen Vergehens gegen den Bestechungsparagraphen zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil die Strafkammer annahm, daß Beines von den Kupfer- und Silbergeschäften seiner Frau mit Angestellten der Duisburger Kabelwerke gewußt habe. Das Reichsgericht hat das Urteil aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Bad Ems. (Die Folgen eines Mietsstreites.) Zwischen einem Mieter und einem Vermieter kam es zu einer erregten Auseinandersetzung. Als der Mieter mit seiner Meinung bei dem Hausbesitzer nicht durchbringen konnte, ging er in den Hof, holte einen Knüttel und schlug den Vermieter nieder. In schwerverletztem Zustande fand man ihn auf der Straße. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Stillegung der Hanauer Dunlop-Werke?

Hanau. Die Deutsche Dunlop Gummi Company AG. Hanau hat, wie verlautet, vor einiger Zeit beim Regierungspräsidenten in Kassel den Antrag auf Stillegung ihres gesamten Betriebs eingereicht. Zwecks Information über die Ursachen haben unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten im Kreishaus zu Hanau eine Sitzung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen stattgefunden. Die Stillegung soll angeblich herbeigeführt werden, weil die Firma auf einem zehnjährigen Lohnabbau bestehe, der von den zuständigen Gewerkschaften abgelehnt wurde.

Umsiedlung nassauischer Landwirte nach Mecklenburg.

Dillenburg. Dieser Tage treten acht Familien aus den Kreisen Dill und Hinterland die Reise nach Mecklenburg an, um durch Vermittlung der nassauischen Siedlungsgesellschaft in Döblich bei Gnolde eine neue Heimat zu erwerben. Die Siedler stammen aus den Gemeinden Eiserod, Felderbüll, Herbornseelbach, Vilsbib, Simmersbach und Steinbrücken.

Ein Forstlehrling von seinem Freund erschossen.

Kassel. Als nach einem Holztermin die beiden Forstlehrlinge der Försterei Wellerode bei Kassel, der 17-jährige Kapol und der 18-jährige Rudolf, sich auf einen Forstweg begeben hatten und um die Mittagsstunde auf dem Wartenberg in der Söhre eine Lagerrast machten, hatte Kapol die Kleinkaliberbüchse des seit der Schulzeit mit ihm befreundeten Rudolf in die Hand genommen und dabei wahrscheinlich den leicht beweglichen Sicherungshebel zur Seite geschoben, ohne dies zu bemerken. Als beim Aufbruch Kapol sich zuerst erhoben hatte und Rudolf ihm folgen wollte, wobei er sich auf das nunmehr entriegelte Gewehr stützte, muß er an den Abzugshebel gekommen sein, denn plötzlich krachte ein Schuß, der Kapol in den Kopf trat. Kapol brach sofort tot zusammen. Die bisherigen Ermittlungen haben einwandfrei ergeben, daß es sich bei dem Vorkommnis um einen tragischen Unfall handelt, an dem Rudolf keine Schuld beizumessen ist.

Eine Erfindung, die zwei Jahre Zuchthaus einbringt.

Cippenhausen bei Kassel. Hier wohnte bis vor einigen Jahren der Techniker Ehard Jäger, der der Rechtsberater und Techniker für die ganze Umgegend war. Dann war er nach Niederwehnen gezogen. Vor mehreren Jahren hatte er einen Tierbeobachtungsapparat, das Intraflop, erfunden. Aber nicht nur in gutem Sinne, sondern vielmehr noch in schlechtem, da die an sich gute Erfindung für den allzuschlaue Jäger das geeignete Mittel war, um unzählige Leute zu betrügen. Gegen die Zusicherung, Apparate in entsprechendem Werte zu liefern, ließ er sich von den Vertretern Wechsel in Höhe von 4-5000 Mark ausstellen. Entgegen der Abmachung gab Jäger die Wechsel in Umlauf, wodurch die Akzeptanten bei Fälligkeit in die größte Bedrängnis gerieten; einer von ihnen kam um Haus und Hof. Ferner stellte Jäger Schecks auf Banken aus, bei denen er kein Konto hatte. Einen Kasseler Geschäftsmann veranlaßte er, sich an seinem Geschäft als stiller Teilhaber mit einer Einlage von 10 000 Mark zu beteiligen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Jäger zu zwei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust.

Auch in Darmstadt die SZP. gegründet.

Darmstadt. Wie zuverlässig verlautet, hat sich auch in Darmstadt die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands konstituiert. Den Vorsitz hat der Sohn des früheren Reichstagsabgeordneten Quessel, Dr. Andreas Quessel, übernommen. Wahrscheinlich wird sich auch der Vorsitzende des Sozialistischen Intellektuellenbundes, Dr. Sturmfels, der neuen Gruppe anschließen.

Die Welt-Goethe-Ausgabe.

Mainz. Mit dem Druck der Weltausgabe von Goethes sämtlichen Werken, die im Einvernehmen mit dem Goethe-Archiv zu Weimar auf der Mainzer Presse unter Leitung von Professor Ch. F. Kleutens-Mainz erfolgt, ist bereits begonnen worden. Die unter der Hauptredaktion von Professor Wähl, dem Direktor des Weimarer Goethe-Archivs, stehende abschließende wissenschaftliche Bearbeitung des Goetheschen Textes ist bereits ziemlich vorangeschritten. Als Letter der 50 Bände umfassenden Weltausgabe ist eine auf der ganzen Welt klar lesbare Schrift ohne jegliche kunstgewerbliche Eitelkeit gewählt worden. Gedruckt wird die Ausgabe auf reines, nicht verfallendes Haberpapier. Die ersten der jährlich erscheinenden fünf Bände sollen in einem feierlichen Akt in Weimar den offiziellen Berliner Vertretungen der auswärtigen Staaten am 22. März 1932 überreicht werden.

Fürchterlicher Selbstmord.

Alsfeld. Auf furchtbare Weise hat eine seit längerer Zeit leidende Frau in der Kreisgemeinde Badenot ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Frau legte sich ins Bett und schnitt sich mit einem Rasiermesser den Unterleib auf. Obwohl die Tat bald bemerkt wurde, starb die Frau, da durch den furchterlichen Schnitt auch innere edle Organe verletzt wurden.

Darmstadt. (Unterdrückung eines Beamten.) Ein Hilfsbrandmeister hatte in der Zeit von etwa 15 Monaten rund 3000 Mark unterschlagen. Er behauptet, er habe des öfteren seine Gebühren nicht ausbezahlt erhalten, so daß er mit seinem Geld für sich und seine sechs-köpfige Familie nicht ausgereicht habe. Das Bezirkschöffengericht kommt zu der Ansicht, daß der Angeklagte nach Abzug sämtlicher nicht ausbezahlter Gebühren (etwa 900 Mark) gegen 2200 Mark unterschlug und verurteilt ihn wegen Amtsunterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis mit vierjähriger Bewährungsfrist.

Mainz. (In großer Gefahr geschwebt.) An der Oststraße geriet, vermutlich durch einen überhitzten Ofen, eine größere Holzbaracke in Brand. Unmittelbar an die Baracke grenzt ein Petroleumtanklager und es bestand die Gefahr der Explosion, wenn das Feuer übergriff. Zwar war auch schon die innere Holzverschalung des Petroleumtanklagers vom Feuer ergriffen, aber dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, die drohende Gefahr abzuwenden und das Feuer zu löschen, ehe noch größerer Schaden entstand. Die Baracke diente als Unterkunftsraum für Arbeiter an der neuen Bahnunterführung an der Oststraße.

Mainz. (Eifersuchtsdrama im Elektrizitätswerk.) Der 41 Jahre alte Ernst B., der am 6. Mai dieses Jahres im Elektrizitätswerk seine Verlobte, die 26-jährige Stenotypistin Else Meurer durch Messerstiche lebensgefährlich verletzte, stand vor dem Richter. Die Verletzte konnte nur durch einen operativen Eingriff am Leben erhalten bleiben. Vogelsang hatte die Tat ausgeführt, weil er bemerkt hatte, daß seine Braut noch zu mehreren andern Freunden Beziehungen stand. Das Gericht verurteilte Vogelsang wegen Totschlagsversuchs zu zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft.

Frettenheim. (Kleine Ursache ...) Beim Traubenlesen brachte sich ein junger Mann an einem rostigen Draht eine kleine Wunde bei, die er aber nicht beachtete. Es hat sich nun Bluterguß eingestellt, so daß er in das Krankenhaus Worms überführt werden mußte.

Gießen. (Das Gießener Säuglingsheim geschlossen.) Das seit dem Jahre 1908 bestehende Theresien-Kinderheim (Säuglingsheim), das selbst die schweren Kriegs- und Inflationsjahre überstanden hat, mußte jetzt nach 23-jährigem segensreichen Wirken infolge der schlechten Verhältnisse geschlossen werden. Ein Zeichen, das die Not im Volk am besten zeigt.

Schotten. (Reichstagsabg. Feder kann nicht kommen.) Vor dem Schöffengericht sollte die schon einmal verurteilte Verhandlung gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabg. und Finanztheoretiker Dipl.-Ing. Friedrich Feder aus Rurnau wegen Verstoßes gegen das Republiksschutzgesetz, begangen in einer öffentlichen Versammlung, stattfinden. Wegen schwerer Erkrankung des Angeklagten mußte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit ausgesetzt werden.

Neues aus aller Welt.

Banditenüberfälle auf Lebensmittelgeschäfte. In das Buttergeschäft von Reichelt in Berlin-Pankow drangen vier junge Burschen ein und raubten mit vorgehaltener Pistole aus der Ladentasse etwa 150 Mark. Die Banditen konnten unerkannt entkommen. — Ein gleicher Überfall wurde auf die Butterfiliale von Thürmann in Berlin-Reinickendorf verübt. Mit vorgehaltener Pistole drangen mehrere junge Leute in das Geschäft ein und forderten die Verkäuferinnen sowie die anwesenden Kunden auf, sich ruhig zu verhalten. Um die Verwirrung zu vergrößern, stürzte einer der Burschen einen großen Stapel Konferven um, während ein anderer in die Ladentasse griff und etwa 300 Mark stahl. Die anderen Täter — im ganzen handelt es sich um sieben — packten noch Lebensmittel zusammen, worauf die Bande flüchtete. Der Überfall ist planmäßig organisiert worden, da sich herausstellte, daß die Banditen die Telefonleitungen durchschnitten hatten, um die Benachrichtigung von Polizei zu verhindern. Ein Saal mit Lebensmitteln, der den Burschen anscheinend auf der Flucht hinderlich gewesen ist, wurde noch später im Laubengelände gefunden.

Zwei Autoplünderer festgenommen. Zwei junge Burschen sind in Berlin durch die Polizei festgenommen worden, die in der Nähe des Bahnhofes Zoo und des Kurfürstendammes seit längerer Zeit Autos ausplünderten. Die beiden Täter, es handelt sich um einen 23-jährigen Ferdinand Becker und einen 22-jährigen Erwin Kamann, brachen entweder die verschlossenen Wagentüren auf oder schnitten das Verdeck der Wagen durch. In der Wohnung des einen fand man noch zahlreiche Gegenstände, die aus solchen Diebstählen herrühren. Das meiste wurde von den beiden aber gleich verkauft.

Todesurteil gegen eine Kindesmörderin. Die 29-jährige Mauererhefrau Liebmann wurde vom Schwurgericht Torgau wegen Mordes zum Tode und wegen versuchten Mordes zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilte hatte am Ostermontag dieses Jahres ihre beiden Kinder in ein Wasserloch gestoßen, um sich ihrer zu entledigen. Während es dem neunjährigen Mädchen gelang, fortzulaufen, ertrank der vierjährige Knabe, nachdem er von der Mutter noch mehrere Knüttelstöße über den Kopf erhalten hatte. Nach ihrer Verhaftung machte die Frau zweimal einen Selbstmordversuch im Gefängnis. Beim letzten Versuch häufte sie glühende Kohlen auf ihre Lagerstatt und legte sich darauf, wobei sie sich schwere Brandwunden zuzug.

Schwerer Unfall im Hamburger Hafen. Ein schwerer Unfall ereignete sich im Hamburger Hafen. Eine Barkasse, die einen größeren Trupp Hafenarbeiter an Bord des im Hafen liegenden Dampfers „Padua“ befördern wollte, legte zu diesem Zweck an einer Kastenklappe an, die längs des Dampfers festgemacht war. Als fünfzehn Hafenarbeiter trotz Warnung auf einmal das Schwelende betraten, um an Bord des Dampfers zu gelangen,

orach infolge der Überlastung das Deck ein. Sieben Hafenarbeiter stürzten in den etwa zweieinhalb Meter tiefen Innenraum. Sie erlitten anscheinend innere Verletzungen und mußten in ein Krankenhaus geschafft werden. Unmittelbare Lebensgefahr dürfte jedoch bei keinem der Verunglückten bestehen.

Furchtbares Familiendrama. In Hierlohn (Westfalen) schoß der Inhaber eines Schuhwarenhäuses, Wilhelm Belde, seinem 24-jährigen Sohn, während dieser schlief, mit einer Pistole in den Kopf und schnitt ihm dann den Hals bis zur Wirbelsäule durch. Danach schnitt Belde sich selbst die Kehle durch. Beide waren sofort tot. Der Grund zu der furchtbaren Tat dürfte darin zu suchen sein, daß Belde vor kurzem die Nachricht erhielt, daß ein Verwandter von ihm in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist und ein anderer Verwandter ins Irrenhaus gebracht worden war. Der 24-jährige Sohn war vor etwa 14 Tagen aus Liegnitz, wo er in Stellung gewesen war, zurückgekehrt, und sollte das väterliche Geschäft übernehmen. Frau Belde, die im Nebenzimmer schlief, hatte von der unseligen Tat nichts bemerkt. Erst als sie Vater und Sohn zum Nachmittagstee rufen wollte, fand sie beide tot vor.

Zusammenstoß zwischen Auto und Zechenbahn. In der Nähe der Provinzialheilanstalt in der Aplerbecker Straße in Dortmund stieß ein Personentruckwagen aus Bochum-Gerthe mit einem Zechenzug zusammen. Der Wagen wurde von dem Zuge etwa 100 Meter mitgeschleift und geriet in Brand. Zwei Insassen kamen ums Leben. Durch die Brandwunden, die sie davontrugen, wurden ihre Leichen so verformt, daß die Identität der beiden Toten noch nicht festgestellt werden konnte. Zwei Personen, die ebenfalls schwere Brandwunden erlitten, mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Selbstmord eines ungetreuen Profuristen. Seinem Leben ein Ende gemacht hat der Profurist einer Papierfabrik in Düren (Rheinland), der vor einigen Tagen wegen Unterschlagungen in Höhe von nahezu 60 000 RM verhaftet, jedoch wieder entlassen worden war, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht vorlagen.

Falschmünzwerkstätte ausgehoben. In einer Druckerei im Kleinen Hirschgraben in Frankfurt a. M. hat die Kriminalpolizei eine Falschmünzwerkstätte ausgehoben, in der bereits für 20 000 Mark falsche Zwanzigmarscheine hergestellt worden waren. Vier Falschmünzer waren vor zwei Tagen verhaftet worden, als sie in Kasseklauten die falschen Scheine in Umlauf zu setzen versuchten. Unter dem Druck des vorliegenden Beweismaterials haben die vier Verhafteten ein Geständnis abgelegt. Bei den falschen Zwanzigmarscheinen handelt es sich um eine sehr gut gelungene Fälschung.

Wegen Depotunterschlagung verhaftet. In das fürchterliche Landgerichtsgefängnis wurde der fürther Bankier Georg Brueckner, der vor mehreren Tagen seine Zahlungen einstellte, eingeliefert. Brueckner wird vorgeworfen, sich an den Konten seiner Kunden und auch an den Effektendepots vergangen zu haben. Die veruntreute Summe soll etwa 240 000 Mark betragen. Brueckner hat bereits ein Geständnis abgelegt. Der Gesamtschuldbetrag dürfte sich auf weit über eine Million Mark belaufen.

Familientragödie. Eine Familientragödie ereignete sich in Lottstetten bei Walsbühl (Baden). Der 43-jährige Fabrikarbeiter Danzeisen lebte mit seiner Frau und deren Sohn aus erster Ehe dauernd in Streit. Aus Verzweiflung über die unaufhörlichen Hänereien erhängte er sich mit seinem zehnjährigen eigenen Sohn im Wald.

Eisenbahnunglück in Lothringen. Kurz vor dem Einfahrtsignal fuhr auf dem Bahnhof Hagen (Lothringen) ein nach Deutsch-Ort fahrender Personenzug auf einen Güterzug auf. Der Schlusswagen des Güterzuges wurde vollständig zertrümmert. Der Bremsler wurde getötet. Zwei Wagen schoben sich ineinander. Der Lokomotivführer und der Heizer des Personenzuges wurden unter den Kohlen des umstürzenden Tendlers begraben, kamen aber mit geringfügigen Verletzungen davon. Von den Reisenden wurden drei leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Flucht eines Polen aus Danzig. Aus dem Danziger Gerichtsgefängnis ist einer der drei polnischen Staatsangehörigen, die im September wegen Menschenraubes von der Danziger Polizei verhaftet wurden, Jan Radziejewski, entflohen. Er hatte mit anderen polnischen Nationalisten den polnischen Kommunisten Bassam, der wegen kommunistischer Verbrechen und Fahnenflucht aus Polen geflohen war, betrunken gemacht und ihn gewalttätig über die Danzig-polnische Grenze nach Polen geschafft. Radziejewski wird wahrscheinlich über die polnische Grenze geflohen sein. Gegen die beiden anderen in Danzig verhafteten Täter Stephan Wochna und Jergz Wohlschlag ist auf Grund des Paragraphen 234 des Strafgesetzbuches Anklage wegen Menschenraubes erhoben worden. Die Verhandlung soll in den nächsten Tagen stattfinden.

Bergungsarbeiten. An dem bei Schärhorn gestrandeten dänischen Dampfer „Peter Molt“ sind die Bergungsarbeiten begonnen worden. Es wurden 25 Arbeiter an Bord des Schiffes gebracht, um zunächst die aus Kohlenstaub bestehende Ladung über Bord zu werfen. Man hofft, den Dampfer in drei bis vier Tagen flottmachen zu können.

Dreier Raubüberfall. Eine Gruppe geflüchteter Strafgefangener unternahm in Barcelona unter Führung eines tschechischen Kommunisten einen Raubüberfall auf die Zweigstelle der Bank von Bilbao. Die Bankbeamten griffen jedoch zu ihren Pistolen, worauf die Räuber nach einem kurzen Feuergefecht die Flucht ergriffen. Ein Polizist wurde dabei schwer verwundet.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Güterzug. Ein Autobus der Linie Neufeld-Wien fuhr in Wien an der Straßentrennung Barndorf in einen Güterzug. Durch die Wucht des Anpralls wurden von den etwa 20 Insassen drei auf der Stelle getötet, 14 schwer und die übrigen leicht verletzt.

Madeira von einer Sturmflut heimgeführt. Von einer schweren Sturmflut, die großen Schaden anrichtete, wurde Madeira heimgeführt. Zwei Fischerboote werden vermisst. Man befürchtet, daß die Besatzungen, 15 Mann, ertrunken sind.